

N e k r o l o g

des

Directors Julius v. Steudel in Rottweil.

Von Dr. W. Steudel in Stuttgart.

Unter den Mitgliedern unseres Vereins, welche demselben im Jahre 1875 durch den Tod entrissen wurden, verdient Director v. Steudel in Rottweil eine nähere Besprechung in diesen Blättern. Nicht nur in den Kreisen des vaterländischen Vereins, der Ursache genug hat, seiner dankbar zu gedenken, sondern bei allen denen, welche ihm während seines Lebens, in der Jugend oder in späterem Alter näher getreten sind, und tiefere Einblicke in seinen durchaus edlen, humanen und dabei festen und mannhaften Character gehabt haben, wird sein Tod als schmerzliche Lücke empfunden. Auch ferner Stehende, welche in vorübergehende Berührung mit ihm kamen, empfanden die persönliche Liebenswürdigkeit, die ihm von Jugend an bis zu seinem Tode eigen war.

Carl Julius Steudel wurde am 20. Sept. 1812 in Ulm geboren. Sein Vater, später Pupillenrath und Vicedirector in Stuttgart, war damals Gemeinde-Rechnungsrevisor in Ulm, seine Mutter Louise Helene war eine Tochter des Apothekers Dr. Bonz in Esslingen. Er blieb der einzige Sohn seiner Eltern und nur eine jüngere Schwester, die vor mehreren Jahren starb, war die Gespielin seiner Jugend im Elternhause.

Nach der Uebersiedlung seiner Eltern nach Stuttgart besuchte er das Gymnasium daselbst bis zur Universitätszeit. Der mehr

sanfte als wilde oder lärmende Knabe zeigte früh ein empfängliches Gemüth für das Schöne und Erhabene in der Natur und im geistigen Leben, und zu zwei Geistesrichtungen, denen er in seinem ganzen Leben stets treu geblieben ist und welche für die Entwicklung seines Characters und zum Theil seiner Lebensschicksale bestimmend waren, erhielt er schon als Gymnasiast in Stuttgart die Anregung. Die eine Richtung ist die Liebe zu der Natur und ihrer Erforschung, wozu des Vaters Liebhaberei für Zimmerblumen den ersten Austoss gegeben haben mag; die andere ist sein Sinn für Freiheit, Vaterlandsliebe und alle edlen Jugendbestrebungen, welche er mit vielen Gesinnungsgenossen auf dem Stuttgarter Turnplatz eingesogen und mit der der Jugend eigenen Schwärmerei cultivirt hat. War ja doch damals, am Ende der zwanziger Jahre, die Turnerei die Pflanzstätte aller freisinnigen und patriotischen Bestrebungen, auf welcher so viele politische Charactere gross gezogen wurden. Vom Turnplatz aus pflegte auch die Burschenschaft ihre neuen Mitglieder anzuwerben, und so war es ganz natürlich, als er im Herbst 1830 die Universität zu Tübingen bezog, dass er mit vollem Herzen dieser Verbindung sich anschloss. Wie er schon auf dem Turnplatz durch den Zauber seiner persönlichen Liebenswürdigkeit der allgemeine Liebling gewesen war, so war er es auch in den Studentenkreisen, denen er angehörte. Verträglich, sanft und eher still, als lärmend, eher bescheiden und schüchtern, als vorlaut, war er doch von heiterem, lustigen Sinn, von hoher Empfänglichkeit für die Freuden und die geistig und gemüthlich anregenden Seiten des Studentenlebens, und daneben wusste er mit Festigkeit und Tact seine und seiner Verbindung Ehre auf nachdrücklichste zu verfechten, auch auf dem Fechtboden und auf der Mensur. Gleich zu Anfang seiner Studienzeit schloss er auch Freundschaften inniger Art, welche er durch den Wandel der Lebensschicksale und der geistigen Richtung, wie ihn das Alter mit sich bringt, mit einer seltenen Treue und Hingebung bis zu seinem Tode festhielt. Es ist eines der beredtesten Zeugnisse für seinen Character, dass seine Freunde, ob aus dieser frühen Jugendzeit her, oder in reiferem Alter erworben, Alle

mit rührender Anhänglichkeit von ihm sprechen, und dabei rühmen, dass kein Misston, keine Unverträglichkeit das Freundschaftsverhältniss je getrübt oder gestört habe.

Neben den Vorlesungen über die Fächer der Jurisprudenz, welche er trotz des vollen Genusses des Verbindungslebens gewissenhaft besuchte, ruhten auch die botanischen Studien nicht ganz, insbesondere benutzte er die zahlreichen Ausflüge und Spaziergänge auf die benachbarten Berge der Schwäbischen Alb und in die nähere Umgebung Tübingens zu fleissigem Sammeln der reichen botanischen Schätze, die sich ihm hier erschlossen. In Tübingen legte er den Grund zu einem reichhaltigen und mit der ihm eigenen Pünktlichkeit und Sauberkeit präparirten Herbarium, welches er später besonders in Ulm so sorgfältig vermehrte und erweiterte, dass ihm nicht leicht eine Phanerogamenspecies aus dem Gebiet seiner Umgebung entging, und er eine grössere Zahl neuer Standorte, und auch für Württemberg neuer Arten entdeckte.

Unter den Genossen seiner Verbindung ward ihm der Cerevisnamen „Tibbf“ *), der mit der Beständigkeit und Zähigkeit seines Characters unter seinen Freunden ihm durchs ganze Leben blieb, ein heiterer und traurer Nachklang von den schönen Zeiten seiner Jugend, wo dieser Name so populär war im Munde seiner Gesellschaftsgenossen.

2¹/₂ Jahre waren in Tübingen verflossen, als er an Ostern 1833 nach Heidelberg ging, um die berühmten Rechtslehrer daselbst zu hören. Aber mitten im Semester wurde er abberufen. Eine in Folge des berüchtigten Attentats in Frankfurt mit der Strenge der damaligen Reactionsperiode geführte Untersuchung gegen die ganze Burschenschaft auf deutschen Universitäten betraf auch ihn. Er musste nach Tübingen zurück in einen mehrere Monate dauernden Untersuchungsarrest, und musste dann mit Unterbrechung seiner Universitätsstudien im Winter 1833/34 zu

*) Der Name rührt her von einer engeren Kneippgesellschaft der Burschenschaft, der er sich als Fuchs angeschlossen hatte; es sind die Anfangsbuchstaben von Tugend-Jugend-Bier-Bunds-Fuchs.

seinen Eltern nach Stuttgart, als ein in Untersuchung Stehender und polizeilich Ueberwacher und in die Heimat Confinirter. Mit besonderer beim König erwirkter Erlaubniss konnte er an Ostern 1834 wieder sein Studium in Heidelberg fortsetzen, wobei er scharfer polizeilicher Beobachtung und Ueberwachung ausgesetzt war, wie es die traurigen Zeiten des herrschenden Metternichschen Systems und der heiligen Allianz mit sich brachten. Eifrig widmete er sich ein Jahr lang in Heidelberg seinen juridischen Studien, nicht ohne von der poetischen Umgebung der schönen Stadt die lieblichsten Eindrücke und Vermehrung seiner botanischen Schätze mit heimzunehmen.

In gesellschaftlicher Beziehung hatte er sich mit seinem intimen Freunde K. dem Korps der Westphalen als Kneiptheilnehmer angeschlossen; die Burschenschaft war vollkommen aufgelöst, und konnte nicht einmal als geheime Gesellschaft zu existiren wagen. Einmal im Sommer 1834 war er von dem damals zu Heidelberg verbreiteten Typhus befallen, und wurde schon krank in einer Chaise nach Stuttgart zu seinen Eltern gebracht, wo er nach einigen Wochen genas. Im Herbst 1836 machte er seine erste Staatsprüfung, und vom Januar bis September 1837 musste er die in Folge der Untersuchung gegen die Burschenschaft über ihn verhängte 8monatliche Festungsstrafe auf dem Asperg absitzen, welche Strafe ihm durch das Zusammensein mit seinem gleichfalls verurtheilten Freund K. wesentlich erleichtert wurde. Nach einem zum Theil in Stuttgart, zum Theil in Ulm verbrachten Referendärs-Jahr machte er die zweite Staatsprüfung im Jahr 1838, und kam sodann im selben Jahr als Referendär I. Kl. nach Ulm, wo er vom Januar 1839 an als Gerichtsactuariatsverweser bis zum Dezember 1840 blieb. In Ulm lernte er seine nachherige Gattin Caroline geb. Ott kennen, und fasste eine innige und leidenschaftliche Neigung, aus welcher eine ungetrübte, durch gegenseitige aufopfernde Liebe beglückte Ehe hervorging. Es war dies trotz des weichen, empfänglichen und der Schwärmerei nicht abholden Gemüths Stuedels nach der Versicherung seiner Jugendfreunde die erste und einzige ernstlich Neigung, der er bis zum Tode treu geblieben ist.

Er kam im December 1840 als Bräutigam nach Kirchheim u. T., heirathete als definitiver Gerichtsactuar 1841, und blieb bis 1847 daselbst. Aus dieser Ehe stammt als einziges Kind eine seit mehreren Jahren verheirathete Tochter. Als Ober-Justiz-Assessor kam er dann nach Ulm und im October 1852 als Ober-Justizrath nach Tübingen, wo er, zugleich als Staatsanwalt des Königl. Gerichtshofs, fast 15 Jahre thätig war. Im Mai 1867 wurde er zum Obertribunalrath in Stuttgart, und schon im April 1868 zum Director des Kreisgerichtshofs in Rottweil ernannt, welche Stelle er bis zu seinem Tode bekleidete. Es ist hier nicht der Ort, über seine Thätigkeit als Jurist und Beamter zu berichten, und ebensowenig war es mir als Nichtjurist möglich, ein Urtheil hierüber mir zu bilden. Indessen liegt schon in dem Umstande, dass er in rascher Reihenfolge in seinem Amt von Stufe zu Stufe bis zum Kreisgerichtshofsdirector stieg, und dass er von Sr. Majestät mit verschiedenen Orden, zuletzt mit dem Comthurkreuz II. Kl. des Friedrichsordens belohnt wurde, die Gewähr seiner Tüchtigkeit und seines Eifers, wie seiner Pflichttreue, wie es ja seinem ganzen persönlichen Character entsprach.

Gehen wir nun über zu seiner naturwissenschaftlichen Thätigkeit, welche unseren Verein und seine Mitglieder mehr interessirt, so habe ich bereits oben angeführt, dass er schon als Gymnasiast das Studium der Botanik emsig betrieb, und von da an der ihn umgebenden Flora ein aufmerksames Auge zuwandte. Es ist mir unbekannt geblieben, ob von Seiten seines in Esslingen lebenden Onkels, Oberamtsarzt Dr. Steudel, Verfassers des *Nomenclator botanicus*, Besitzers eines sehr bedeutenden Herbariums aus allen Welttheilen und eifrigen Erforschers, besonders der Gramineen, ein bestimmender Einfluss auf die Entwicklung seiner botanischen Neigung ausgegangen ist, oder nicht. Jedenfalls scheint die Neigung, naturhistorische Sammlungen anzulegen und bestimmte Gebiete der Natur mit Vorliebe wissenschaftlich und practisch zu cultiviren, im Steudelschen Blute zu stecken. Der botanischen Neigung blieb Steudel treu, als Student in Tübingen, als Referendär, Actuar und Assessor in Kirch-

heim und Ulm, und zwar bis dahin ausschliesslich, später in etwas untergeordneter Weise bis zu seinem Tod.

Als Assessor in Ulm führte ihn sein Beruf sowohl, als sein Bedürfniss, durch Excursionen seine botanischen Kenntnisse zu vermehren, mit seinem Collegen, dem jetzigen Obertribunalrath Wilh. v. Gmelin zusammen, welch' letzterer ein eifriger Coleopterologe war. Aus diesem Umgange vollzog sich in gegenseitiger Einwirkung eine eigenthümliche Umwandlung der naturwissenschaftlichen Richtung bei beiden Freunden. Steudel fieng an, vorzugsweise Käfer, Gmelin Pflanzen zu sammeln. Dabei mag nun der Reiz der Neuheit einerseits, andererseits der schnellere und reichere Erfolg des Sammeltriebes unter der Anleitung eines schon erfahrenen und geübten Practikers das Motiv zu der gegenseitigen Bekehrung abgegeben haben. Genug, Steudel wurde Coleopterologe, Gmelin Botaniker, und zwar beide in hervorragender und ausdauernder Weise.

Die Botanik bildet für sehr viele Entomologen ein vorbereitendes und ausserordentlich förderndes Vorstudium, und es ist durchaus nichts Ungewöhnliches, dass tüchtige Entomologen aus früheren Freunden der Flora hervorgegangen sind. Ja, solche Entomologen, welche die einheimische Pflanzenwelt systematisch kennen zu lernen nicht Gelegenheit hatten, stossen auf ihrem Wege sowohl beim Sammeln selbst als beim Bestimmen, auf so viele Schwierigkeiten, dass sie schon nothgedrungen ihre mangelnden botanischen Kenntnisse späterhin zu ergänzen gezwungen sind. Nur wer Nahrung und Aufenthalt der Insecten, also auch die Pflanzenwelt gründlich kennt, lernt erstere gründlich kennen, aufsuchen und bestimmen. Steudel aber war, wie es seine ganze geistige Anlage mit sich brachte, keineswegs bei der practischen Botanik auf einer laienhaften Halbheit oder Oberflächlichkeit stehen geblieben. Der längere Aufenthalt in Ulm mit seinem grossen Reichthum an botanischen Seltenheiten vermehrte rasch die Zahl der Arten in seinem Herbarium und veranlasste ihn, mit andern Sammlern in Tauschverbindung zu treten. Auf diese Weise wurde ich, damals ebenfalls eifriger Pflanzensammler, Anfangs der 50er Jahre mit meinem 17 Jahre

älteren Vetter näher bekannt und befreundet, und blieb mit ihm während seines weiteren Lebens in vielfachem, schriftlichem und mündlichem Verkehr. Steudel sammelte nicht nur fleissig die in den Handbüchern als Bewohner der Ulmer Gegend angeführten Seltenheiten (wie die von der Iller aus den Hochalpen herabgeführten Alpenpflanzen), sondern entdeckte auch viele bis dahin dort nicht aufgefundene Arten, und dehnte seine Excursionen auf die Alb, die Gegend von Blaubeuren und die oberschwäbischen Riede aus.

Später wendete er seinen neuen Lieblingen, den Käfern, die gleiche Sorgfalt, Mühe und Zeit zu, und zur Zeit seiner Beförderung nach Tübingen war er schon im Besitz einer ansehnlichen, wohlgehaltenen, in musterhafter Ordnung gepflegten Käfersammlung und entsprechenden Kenntnissen. Sein Wissenstrieb gestattete ihm nicht, bei der Anlegung seiner Sammlung es bei einer bloßen todten Species-Collection bewenden zu lassen. Mit unermüdlichem Eifer suchte er die gesammelten Exemplare selbst zu bestimmen, und dadurch sowohl, als durch scharfe Beobachtung der Lebensweise im Freien, seine Kenntnisse allseitig zu vermehren. Hiebei war ihm sehr am Herzen gelegen, das beste Material der Literatur, der Instrumente und aller Hilfsmittel im Besitz und zu steter Verfügung zu haben, und es war ihm zu diesem Zwecke nicht leicht ein Buch oder gutes Instrument zu theuer oder unerreichbar. Wer ihn bei der Arbeit der Bestimmung ihm unbekannter Arten traf, musste staunen über seine Gewissenhaftigkeit und grosse Gründlichkeit, mit der er aus den verschiedensten Specialwerken die Diagnosen verglich, sowohl untereinander, als mit seinen vorliegenden Individuen, und es wurde deren keines seiner wohlgeordneten Sammlung einverleibt, ehe er völlig mit sich im Klaren war, was es sei und wohin es gehöre. Dass er hiebei viele Irrthümer in den benützten Werken bemerkte, und für sich corrigirte, und schliesslich in der Bestimmung der Käfer keine kleine Routine erwarb, versteht sich von selbst. Die gleiche Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit verwandte er aber auch auf die saubere Präparation und Aufbewahrung seiner Lieblinge, so dass seine Sammlung wegen der

Eleganz der Präparation, Pünktlichkeit und Reichhaltigkeit der darüber gemachten Notizen und Zuverlässigkeit der Bestimmung wirklich eine Mustersammlung genannt werden konnte.

So wohl ausgerüstet mit Kenntnissen lernte er in Tübingen den Professor der Zoologie Leydig kennen, und es ist ein bedertes Zeugniß nicht bloß für die persönliche Liebenswürdigkeit Steudels im Umgang, als für seine wissenschaftliche Tüchtigkeit, dass der sonst nicht leicht zugängliche Professor Leydig alsbald eine innige Freundschaft mit Steudel schloss, und sein beständiger Begleiter auf Spaziergängen und Excursionen in der Umgebung Tübingens wurde. Von Leydig empfing Steudel vielfache Anregung sowohl für seine allgemeinen wissenschaftlichen Anschauungen, als für seine speciellen Studien. Diese Excursionen bereicherten die württembergische Käferfauna um viele interessante Species, welche früher nur in südlicheren oder in alpinen Gegenden gefunden worden waren. Insbesondere lieferte die Methode des Aufsuchens unter grösseren Steinen im trocken gelegten Bett der Steinlach, sowie der Fang in eingegrabenen und mit Moos bedeckten Blumentöpfen im Walde sehr reichliche und interessante Funde.

Während seines 14jährigen Aufenthalts in Tübingen genoss Steudel grösstentheils noch eine ungestörte Gesundheit, und die Hauptmasse seiner Sammlung ist während dieser Zeit entstanden. In den letzten Jahren wurde er öfters längere Zeit durch ein chronisches Magenleiden an's Haus gefesselt, und während seines Rottweiler Aufenthalts entwickelte sich langsam aber in stetem Fortschreiten ein Lungenleiden mit asthmatischen Beschwerden aus, welchem er, nachdem er zwei Jahr hintereinander in Baden-Baden Heilung gesucht hatte, am 26. August 1875 erlag.

Auch in Rottweil war er noch lange Zeit und erfolgreich thätig in der Ausübung seiner Lieblingsbeschäftigung, soweit die Pflichten seines Amtes ihm erlaubten, und es wird insbesondere den Theilnehmern an der 1870 in Rottweil stattgehabten Jahresversammlung unseres Vereins in dankbarem Andenken sein, wie Steudel als Geschäftsführer mit feinem Takt und wohlwollender Fürsorge es zu erreichen wusste, dass dieser Tag durch das, was

für's Auge und Ohr, für leibliche und geistige Nahrung der Mitglieder geboten wurde, als ein besonders hervorragender in den Annalen unserer Versammlungen bezeichnet werden kann.

Noch bleibt übrig, von einem Zuge seiner Persönlichkeit zu sprechen, der nicht immer bei den Jüngern der Naturwissenschaften in gleichem Grade angetroffen wird, nämlich von seiner Liberalität im Geben. Sowohl seine Freunde und Theilnehmer an der gleichen Liebhaberei, als auch unsere Vereinssammlung insbesondere haben dieser seiner Liberalität reichliche Gaben zu danken, und wer die Abtheilung der Käfer in unserer Vereinssammlung studirt, wird finden, wie sein Name unter zahlreichen Etiquetten in fast jedem Kästchen vertreten ist.

Sehr zu bedauern ist es, dass seine Sammlung nicht in unsere Vereinssammlung einverleibt werden konnte; indessen ist sie für die Wissenschaft und unser engeres Vaterland erhalten geblieben, indem das Universitäts-Naturalien-Cabinet in Tübingen dieselbe von Steudels Wittwe gekauft hat.

Möge sie daselbst viel Gutes wirken und dazu beitragen, dass sein Andenken auch in weiteren Kreisen noch lange geehrt und erhalten bleibe.
